

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erstheft täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Herausgeber Hr. B.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von H. Cramer,  
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Stetigjähriger Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,50 M<sup>fr</sup> ohne Postlaesd.  
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 18. — 1914.

Weilburg, Donnerstag, den 22. Januar.

66. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 545. Weilburg, den 20. Januar 1914.  
Betz. Hauskollekte für die Waisenspflege im Jahre 1913.

Die für das Jahr 1913 abgehaltene Waisenskollekte (Hassauischer Centralwaisenfonds) hat in den Gemeinden des Kreises folgende Erträge ergeben:

1. Althausen 22,10 M.	33. Laubuschbach 31,16 M.
2. Allendorf 25,65 "	34. Löhnberg 73,90 "
3. Altenkirchen 24,00 "	35. Lüchendorf 7,30 "
4. Arfurt 44,35 "	36. Mengerskirchen 43,70 "
5. Audenschmiede 6,05 "	37. Merenberg 30,15 "
6. Aulenhansen 13,90 "	38. Möttau 7,70 "
7. Aumenau 61,09 "	39. Münster 61,15 "
8. Barig-Selbenhausen 12,10 "	40. Niedershausen 22,90 "
9. Bernbach 10,90 "	41. Niedertiefenbach 47,46 "
10. Blesfenbach 18,90 "	42. Oberhausen 15,25 "
11. Eubach 37,60 "	43. Obertiefenbach 67,49 "
12. Dielenhausen 18,50 "	44. Odersbach 16,34 "
13. Dillhausen 19,80 "	45. Philippstein 35,08 "
14. Drommershfm. 16,60 "	46. Probbach 17,85 "
15. Edelsberg 20,25 "	47. Reichenborn 15,00 "
16. Eilberhausen 22,40 "	48. Rohnstadt 15,60 "
17. Ennerich 17,05 "	49. Rückershausen 6,00 "
18. Eschenhausen 11,25 "	50. Runkel 71,40 "
19. Eschenau 17,00 "	51. Schabed 42,85 "
20. Essershausen 12,15 "	52. Schupbach 42,75 "
21. Falkenbach 16,35 "	53. Seelbach 31,20 "
22. Freiensfeld 9,00 "	54. Seiders 10,75 "
23. Gaudernbach 16,85 "	55. Steeden 45,45 "
24. Gräveneck 30,00 "	56. Villmar 103,00 "
25. Haffelsbach 12,00 "	57. Waldbornbach 32,90 "
26. Heckholzhausen 30,30 "	58. Waldhausen 21,10 "
27. Hirschhausen 19,75 "	59. Weilburg 120,75 "
28. Hofen 23,40 "	60. Weilmünster 189,25 "
29. Kirchhofen 15,55 "	61. Weinbach 33,92 "
30. Laimbach 10,40 "	62. Weyer 38,50 "
31. Langenbach 14,90 "	63. Winkels 17,47 "
32. Langhede 25,84 "	64. Wirlbelau 18,25 "
	65. Wolfenhausen 31,25 "

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.  
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

J. Nr. II. 500. Weilburg, den 20. Januar 1914.  
Der Landwirt Christian Becker von Blesfenbach ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Der Königliche Landrat und Vorsitzende des Kreisaußschusses.  
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

l. 320. Weilburg, den 20. Januar 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.  
Auf die im Regierungs-Amtsblatte von 1913 Seite 335 u. f. w. abgedruckte Preisliste über Arzneimittel, die im Handverkauf abgegeben sind, sowie auf die Berichtigung dazu (Reg.-Amtsblatt von 1913 Seite 390) wird aufmerksam gemacht.  
Der Königliche Landrat.  
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

## Nichtamtlicher Teil.

### Vor fünfzig Jahren.

Das Jahr 1914, das ein Säcularjahr für die erste Einnahme von Paris durch die Truppen der verbündeten Monarchen ist, bringt auch die fünfzigjährige Erinnerungsfest für den Beginn der deutschen Einigungskriege, die in dem Feldzuge von 1870-71 gipfelten. Seit 1849 war die Schleswig-holsteinische Frage zu einer brennenden geworden, Dänemark wiederholte immer von neuem seine Versuche, die ferndeutschen Bewohner des Landes zu unterdrücken. Es hatte an England einen starken Rückhalt. Endlich kam es zum Bruch. Die dänische Regierung hatte das Herzogtum Schleswig ihrem Staat einverleibt, und da ein Ultimatum der Wiener und Berliner Regierung, diesen Schritt rückgängig zu machen, keinen Erfolg hatte, begann mit Ende Januar 1864 der Krieg. Den Oberbefehl hatte Feldmarschall Graf Wrangel, der schon 1849 gegen Dänemark kommandiert hatte. Das preussische Korps von 25000 Mann stand unter dem Oberbefehl des späteren Eroberers von Mex. Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Leiter des nachmaligen Kaisers Friedrich und damaligen preussischen Kronprinzen, der sich als Beobachter im Hauptquartier befand, das österreichische Korps von 20000 Mann führte Feldmarschalleutnant von Gablenz, ein ausgezeichnete Offizier, der 1866 bei Trautenau den Preußen viel zu schaffen machte und leider in geistiger Umnachtung durch Selbstmord geendigt ist.

Das kriegerische Vorgehen der beiden Mächte war in Deutschland unpopulär, man verstand Bismarcks Politik nicht und wollte den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg, den Vater unserer Kaiserin, zum Herzog des „meerumschlungenen“ Landes haben. Das preussische Abgeordnetenhaus verweigerte ausdrücklich den Kriegskredit. England wollte sich einmischen und machte Napoleon in Paris entsprechende Vorschläge, aber dieser lehnte ab. Er hoffte auf günstigere Zeiten für die Erfüllung seines geheimen Planes, Frankreich zu vergrößern. Er rechnete dabei auf stillschweigende Gewährung des preussischen Ministerpräsidenten Bismarck, der vor zwei Jahren Gesandter in Paris gewesen war und dem er mehr als einmal seine Absichten angedeutet hatte. Der kaiserliche Diplomat ahnte nicht, ein wie viel größerer Geist ihm in Bismarck gegenüberstand.

Die ersten Schläge in dem Kriege führten die Österreicher, die den dänischen General de Meza am 3. Februar 1864 bei Doerfeld schlugen und zur Räumung des Danewerks nötigten. Am 6. Februar folgte das Treffen bei Schwerin, worauf sich die Dänen hinter die Düppeler Schanzen und nach der Insel Alsen zurückzogen. Ebenso erfolgreich waren die Preußen, die Ederförde besetzten, am 2. Februar Mifunde besetzten und am 17. Februar Flensburg besetzten. Zwei Flottenkommissare, einer für Österreich und einer für Preußen, übernahmen die Verwaltung. Die Herbeischaffung schwerer Geschütze zur Beschießung der Düppeler Schanzen ließ eine Pause im Kriege eintreten, in der England von neuem zugunsten Dänemarks intervenieren wollte. Bismarck wies die Zumutung kurz ab.

Am 18. April erklärten die Preußen die Düppeler Schanzen; das war die blutige große Feuertafel der durch König Wilhelm, den nachmaligen Kaiser, reorganisierten preussischen Armee. Diese Waffentat machte in ganz Europa gewaltigen Eindruck. Die Dänen hatten sich tapfer gewehrt, waren aber aus allen stark besetzten Stellungen geschlagen. König Wilhelm von Preußen kam selbst auf den Kriegsschauplatz und staltete seinen Soldaten seinen Dank ab. Der Mangel an Geschützen hatte die Belagerung in die Länge gezogen, es war ein Hemmnis, das sich 1870 vor Paris wiederholte. Diesem Waffengange folgte in London eine Friedenskonferenz, die indessen resultatlos verlief, da Dänemark in der Hoffnung auf den schließlichen Beistand der westlichen Großmächte nicht auf Schleswig-Holstein verzichten wollte.

Ende Juni 1864 begann der Krieg von neuem. Die Preußen eroberten Alsen, Österreicher und Preußen drangen bis zur Nordspitze von Jütland. Nachdem die ersteren noch einen Sieg bei Krifa errungen hatten, fügten sich endlich die Dänen. Es kam zum längeren Waffenstillstand und am 30. Oktober zum definitiven Frieden; Schleswig-Holstein und Lauenburg gingen an Österreich und Preußen über. Die österreichisch-preussische Freundschaft, die sich in diesem Jahre noch bewährt hatte, ging dann bald in die Brüche, und der Krieg von 1866 brachte die Herzogtümer an Preußen. Auch Lauenburg, für das Bismarck mehrere Jahre Minister gewesen ist, wurde schließlich Preußen einverleibt. Die Ansprüche des Herzogs von Augustenburg blieben unberücksichtigt, er ließ sie auch selbst schließlich auf sich beruhen.

### Politische Rundschau.

In der deutschen Volkshaus zu Paris, wo am Dienstag der Präsident der Republik, Herr Poincaré, und Gemahlin an einer Vorfeier zum Geburtstag Kaiser Wilhelms teilnahmen, ist es heute gemüthlich und anheimelnd. Das ist jedoch erst der Fall, seitdem in den neunziger Jahren ein vollständiger Umbau des Gebäudes stattgefunden hat. Bis dahin waren die Räume eng und ungesund. Bismarck, der vom Mai bis September 1862 preussischer Gesandter in Paris war und während dieser Zeit einmal den Besuch des Kaisers Napoleon empfing, führte lebhaft Klage über das unzulängliche und aller hygienischen Regeln spottende Bauwerk. Es bedurfte gleichwohl mehr als eines Menschenalters, bis gründlicher Wandel geschaffen wurde.

Ein Ministerrat, der vorher abgehalten worden war, hatte die bei dem Besuche zu beachtenden Etikettefragen geregelt. Gleichzeitig mit dem Präsidenten waren mehrere Minister Gäste des Vorkaisers Freiherrn v. Schön. In das Diner schloß sich um zehn Uhr großer Empfang an, zu dem auch die fremden Militärattachés geladen waren. Die Herren waren gebeten worden, nicht in Uniform, sondern im Grad zu erscheinen. — Die früheren Präsidenten der Republik, von Thiers an bis Carnot im Jahre 1894, pflegten den fremden Vorkaisern der Reihe nach Besuche zu machen. Dann schloß dieser Brauch ein und wurde soeben erst von Herrn Poincaré wieder aufgenommen.

Unser Außenhandel im verfloßenen Jahre zeigte eine überaus günstige Entwicklung, da der Wert der ausgeführten Waren auf 10 Milliarden Mark von 8,9 Milliarden des Jahres 1912 stieg, während der Wert der eingeführten Waren mit rund 10,7 Milliarden nahezu unverändert blieb. Der Überschuss der Einfuhr über die Ausfuhr sank von 1735 auf 615 Millionen Mark. Da der Transport Geld kostet, der Export Geld einbringt, so ist die vorjährige Entwic-

lung lebhaft zu begrüßen und zu wünschen, daß sie auch im neuen Jahre anhält. Voraussetzung dafür ist in erster Linie, daß die Ernte ähnlich reich ausfällt, wie anno 1913, in dem auch der Güterverkehr unserer Eisenbahnen mit 1418 Millionen noch eine Zunahme von 40 Millionen aufwies, während der letzte Jahresmonat allerdings eine Mindereinnahme von 2,25 Millionen zu verzeichnen hatte.

Für die Ausübung der militärischen Machtbefugnisse kann nicht immer ein vorausgegangenes Ersuchen der Zivilbehörde zur Vorbedingung gemacht werden, wie es der fortschrittliche Antrag im Reichstage fordert. Dafür hat Italien Beispiele geliefert und Frankreich bei der Sabotage der Eisenbahnen. Für den Antrag im Reichstage, der nach der Geschäftsordnung nicht gleichzeitig mit den Gabern-Interpellationen, sondern in besonderer Sitzung erledigt werden wird, haben sich daher auch Zentrum und Nationalliberale nicht eingesetzt, obwohl auch die Vertreter dieser beiden Parteien eine Klarstellung der preussischen Kabinettsorder vom Jahre 1820 wünschen.

Ueber die Gestaltung der wirtschaftlichen Konjunktur herrschen zwischen Theoretikern und Praktikern Meinungsverschiedenheiten. Auf dem 93. Stiftungsfest des Vereins zur Förderung des Gewerbestandes in Berlin, an dessen Spitze der Kaiser steht, sprach Handelsminister Sydow die Hoffnung aus, daß der augenblickliche Rückgang der wirtschaftlichen Konjunktur sehr bald einer freundlicheren Tendenz weichen würde, zumal eine Abschwächung eigentlich nur im Baumarkt und der Textilindustrie eingetreten sei, während die Eisenindustrie, der Bergbau und die Schiffahrt nichts von einem Nachlassen der Konjunktur bemerken ließen. Auch von einer allgemeinen Arbeitslosigkeit könne man nicht sprechen, nur in den Großstädten und in Mitteldeutschland sei die Nachfrage größer als das Angebot, indessen sei auch hier ein baldiger Ausgleich zu erhoffen. Es darf dem gegenüber nicht verschwiegen werden, daß die Praktiker die Lage leider noch immer pessimistisch ansehen.

Die Zinsfußhochung bei den städtischen Sparkassen von drei auf dreieinhalb Prozent hat die erwartete Wirkung auf die Sparer ausgeübt. Die Zahl der Sparer ist auffällig gestiegen, die Einlagen bei den städtischen Sparkassen haben sich merklich gehoben. Der höhere Zinsfuß wand der Kassen wird durch die vergrößerte Kapitalanlage daher schnell ausgeglichen werden.

Kinderzulagen für Beamte. Die „Verl. N. N.“ schlagen vor, den Beamten Kinderzulagen zu gewähren. Diese sollen betragen bei höheren Beamten jährlich 200 M. für ein Kind, 400 M. für zwei Kinder und 600 M. für drei und mehr Kinder; für mittlere Beamte sollen die Sätze 150, 300 und 450 M., für Unterbeamte 100, 200 und 300 M. betragen. Als Grenze für die Gewährung wird das 24. Lebensjahr in Vorschlag gebracht. Wer sollte eine solche Hilfe unsern Beamten nicht gönnen! Aber die Sache ist zu schön, als daß sie in dieser Welt der Unvollkommenheiten ermöglicht werden könnte. Der erwerbstätige Mittelstand wünscht gleichfalls Erleichterung, und die Aufgabe unserer Sozialpolitik muß es sein, ihm, der einen großen Teil der sehr hohen Ausgaben letzter Zeit hat tragen müssen, das Leben leichter zu machen.

Generalkommandant von Kracht berichtete laut „Nordd. Allg. Ztg.“ auf Befragen dem preussischen Kriegsminister über seine Äußerungen auf dem Preuentage, daß er unmöglich etwas gesagt haben könnte, was die Bayern, deren Ritterkreuz mit Schwertern zu tragen er sich zur höchsten Ehre anrechnet, verletzen könnte. Es müsse eine völlige Entstellung seiner Worte vorgekommen sein. Er hätte sich über das Wort „Hegemonie“ eines Vorredners geärgert und daran anknüpfend von dem Zurückweichen der Bayern bei Orleans erzählt, um an dem Vorstoß der Preußen zu zeigen, daß Preußen und Bayern in treuer Waffenbrüderschaft jederzeit bereit seien, sich gegenseitig zu helfen. Das war der Sinn der Darlegungen auf dem Preuentage. General von Kracht erzählt in seinem Briefe an den Kriegsminister dann noch, wie heldenhaft die Bayern gekämpft und den Preußen beigestanden hätten, daß er ein besonders treuer Verehrer der bayerischen Waffenbrüder sei, und daß seine alte 6. Kompanie an jedem Schlachttage von Voigny dem verstorbenen Prinzregenten Saitpold ein Quibigungs-telegramm übersandt hätte.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: Wir glauben, daß durch diese Erklärung des Generals v. Kracht, die nach der ersten Zeitungsmeldung berechtigte Erregung nicht nur in Bayern, sondern im ganzen Reich befeitigt wird. Die in so vielen Schlachten bewiesene Tapferkeit der Bayern braucht keinen Vergleich zu scheuen, und sie Zweifel anzuzusehen, wäre ein Verstoß gegen den Geist der Waffenbrüderschaft gewesen, in der die Deutschen aller Stämme die staatliche Einigung der Nation mit ihrem Blute erkämpft haben.

Der Vorsitzende des Preußenbundes, Dr. Noack betreibt in einer Zuschrift an die „Nordd. Allg. Ztg.“, den Satz aus dem Briefe des Vorsitzenden des bayerischen Reichsverbandes Dr. v. Pechmann „Ich bin Preuße durch die freie Wahl meines Herzens“ als Willensmeinung des Freiherrn von Pechmann verlesen zu haben, er habe ihn vielmehr als ein von dem gen. Herrn übermitteltes Zitat eines Nichtpreußen wiedergegeben.

**Reichstagskommissionen.** Die Wahlprüfungskommission erklärte die ihr vom Plenum zurückgewiesene Wahl des Abg. Halem (Marlenwerder 5, Rpt.) wiederum für ungültig. — Die Kommission für das Spionagegesetz hielt eine streng vertrauliche Sitzung ab. — Die Kommission für das Gesetz gegen den Hausierhandel legte die allgemeine Beratung der Vorlage fort und verlagte sich auf den 30. d. M. — Die Kommission für die Errichtung eines Kolonialgerichtshofes lehnte in Übereinstimmung mit den Darlegungen und Wünschen des Kolonial-Staatssekretärs die Angliederung des Gerichtshofes an das Reichsgericht ab und bestimmte Hamburg als Sitz des Gerichtshofes. — Die Budgetkommission besprach anlässlich der Petition der Postämtern zur Befolgsordnung die Einschränkung des Petitionsrechtes der Beamten, die Staatssekretär Krötze befragte. Die Kommission sprach sich schließlich dahin aus, daß die Richterplattler das Recht haben, Beamtenpetitionen, die nicht den zuständigen Reichsämtern vorgelegt haben, beiseite zu legen.

**Gerüchte von einer bevorstehenden Reichstagsauflösung** werden verbreitet, finden aber keinen Glauben. Die innerpolitische Lage ist zur Zeit schwierig genug, so daß sie nicht noch durch Wahlkämpfe verschärft zu werden braucht.

**Der Entwurf einer Wechselordnung** und eines Einbringungsgesetzes nebst Begründung wurde im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

**Ein parlamentarisches Diner** beim König Ludwig fand am 4. Februar statt. Alle Abgeordneten sind dazu, einschließlich der Sozialdemokraten — auf den speziellen Wunsch des Königs — eingeladen. Ein Teil der Sozialdemokraten wird der Einladung Folge leisten.

## Deutscher Reichstag.

196. Sitzung vom 21. Januar.

1 Uhr 15 Minuten. Die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt. (Vierter Beratungstag.)

**Abg. Weisbach (konf.):** Namens meiner politischen Freunde habe ich zu erklären: Wir erkennen gern an, daß der Staatssekretär gestern das bisherige System unserer Wirtschaftspolitik einschließlich der untrennbar dazu gehörigen Einrichtung der Einfuhrschemine durchaus zureichend verteidigt hat und sich namens der Reichsleitung zu dem Schutz der nationalen Arbeit bekannte. Wir hoffen, daß die Regierung auch auf dem Gebiete des Seuchengesetzes unbeeinträchtigt an den bisherigen Maßnahmen festhalten wird. Änderungen des Zolltarifs zugunsten der deutschen Landwirtschaft, der Industrie und des Handels sind möglich. Wir erheben gegen die gestrige Erklärung des Staatssekretärs, daß die Vorlegung einer Zolltarisnovelle oder die Kündigung der ablaufenden Handelsverträge vorläufig nicht beabsichtigt ist, noch keinen Einspruch. Wenn der Staatssekretär aber erklärte, daß Umstände eintreten könnten, die zur Änderung der Zollgesetzgebung und Durchführung nötiger Verbesserungen dienen würden, so bedauern wir, daß man auf eine selbständige Verwirklichung der Notwendigkeiten des eigenen Landes verzichtet. Solche Politik können wir nicht mitmachen.

Die Viehbestände haben nach der jüngsten Viehzählung im ganzen Reiche erheblich zugenommen, da kann man nicht mehr behaupten, daß unsere Landwirtschaft den heimischen Bedarf an Fleisch und Brot nicht zu decken vermag. Die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche muß durch weitergehende Spermaßregeln gegen das Ausland verhindert werden. Wir bedauern außerordentlich, daß die großen Städte mit den landwirtschaftlichen Organisationen nicht langfristige Lieferungsverträge für Fleisch abgeschlossen haben. An den sozialen Lasten und den Lohnerhöhungen hat der kleine Landwirt schwer zu tragen. Unser Hopsenbau geht infolge der ausländischen Konkurrenz beständig zurück und sollte ebenso geschützt werden wie der des Auslands. Auch dem Tabakbau tut Schutz not, ebenso dem Gemüsebau. Wir alle sind für innere Kolonisation, nur muß sie vernünftig sein und nicht sprungweise durchgeführt werden. (Beif. Beifall rechts.)

**Ministerialdirektor Müller** erklärt im Namen des Staatssekretärs, daß das Seuchengesetz wie bisher weiter gehandhabt wird. **Abg. Gothein (Sp.):** Es wäre ein Unglück, wollten wir mit neuen sozialpolitischen Gesetzen kommen, bevor die alten verhandelt sind. Auch die Voa-constructor muß nach einem großen Huppen eine Ruhepause machen. Die jegliche Anwendung des Versicherungsgesetzes, aus dem die Selbstverwaltung ausgeschaltet ist, schafft Erbitterung. Den Erfolg des Staatssekretärs im Streit der Ärzte und der Krankenkassen begrüßen wir. Der Staatssekretär lobte die Wirkungen unserer Wirtschaftspolitik;

welche meinte er, die Bismarcksche, die Caprivische oder die Bülowische? Die Kartelle haben die Schutzpolitik ausgenutzt. Bei den Fertigfabrikaten ist die Ausfuhr am kleinsten, bei den Rohprodukten am größten. Damit werden unsere Arbeiter ausgeschaltet. Bei allen verarbeiteten Produkten ist ein Rückgang unserer Ausfuhr eingetreten. Das nennt man bewährte Wirtschaftspolitik! Das ist keine Politik zum Schutz der nationalen Arbeit, sondern zum Schutz der nationalen Rente. Die Zölle haben eine geradezu entsetzliche Steigerung der Bodenpreise bewirkt. Die Anbaufläche für Getreide hat infolge der Einfuhrschemine beständig zugenommen zum Schaden der Wiesen und der Viehhaltung. Der kleine Landwirt verbraucht sein Getreide in der eigenen Wirtschaft, hat also keinen Vorteil von den Zöllen. Der Großbetrieb entvölkert das Land und schädigt damit den militärischen Nachwuchs. Das rückständige Rußland treibt innere Kolonisation in großem Maßstabe, die unsere Konventionen ablehnen. Im Koalitionsrecht arbeitet Preußen den Beschlüssen des Reichstags entgegen. Dieser Preußenbund hat uns eine gemischte Gesellschaft genannt. Wir sind eine gewählte Gesellschaft, hinter uns steht das Volk. Wir halten es mit dem Preußenbündler: Wag's, um den größten Preis zu werden — Und mit der Zeit, dem Volk zu geh'n. (Beifall links.)

**Ministerialdirektor Müller:** Die Kernfrage ist, ob unsere Zoll- und Handelspolitik so ausgestaltet ist, daß der innere Markt gekräftigt und gestärkt werden konnte und daneben auch auf dem Auslandsmarkte die deutschen Erzeugnisse konkurrieren konnten. Darüber werde ich mich mit dem Vorredner wohl nie verständigen. Unsere Ausfuhr nahm in den letzten Jahren beständig zu.

**Abg. Arendt (Rpt.)** bemerkte, daß auch die Fortschrittler den Schutz nicht mehr bekämpften, sondern ihn nur abbauen wollten. Der Staatssekretär hätte das Ausland nicht schon in unsere Karten sehen lassen dürfen. Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung. Schluß halb sieben Uhr.

## Preussisches Abgeordnetenhhaus.

8. Sitzung vom 21. Januar.

**Am Ministertisch:** Landwirtschaftsminister Schottemer. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Einzelberatung des Landwirtschaftsetats.

**Abg. Fajbender (Ztr.)** befragt einen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes zur Befestigung der Mißstände beim Handel mit Futtermitteln, Düngemitteln und Sämereien. Die Abgg. v. Kessel (konf.), Lieber (natl.), Pahrenhorst (stl.) und Ehlers (Sp.) unterstützen diesen Antrag.

**Landwirtschaftsminister v. Schottemer:** Der Handelsminister und mein Ressort haben sich auf Vorschläge geeinigt, wonach die erforderlichen Eigenschaften für die einzelnen Verkaufsartikel im Gesetz festgelegt werden und der Verkauf jener Artikel, die diesen Eigenschaften nicht entsprechen, verboten und bestraft wird. Die Reichsinstanzen werden vermuthlich keine weiteren Schwierigkeiten machen. Deshalb glaube ich, zuzugun zu können, daß den Wünschen der Antragsteller stattgegeben werden kann. (Beifall.)

**Abg. Broers (Ztr.):** Die Landwirtschaft wird durch den unrukellen Handel erheblich geschädigt; im Rheinland sind viele wertvolle Pferde krank geworden. **Abg. Becker (Ztr.):** Auch der jahrlässige Verkauf unter Strafe gestellt werden. **Abg. v. Campe (natl.)** tritt dafür ein, daß die in der Schweiz approbierten Tierärzte den Titel Dr. med. vet. führen dürfen. **Abg. Hoyer (Soz.)** spricht gegen die fiskalischen Kolwerke. **Abg. Hooverte (Ztr.)** beantragt, zur Hebung der inländischen Milchwirtschaft möglichst bald ein großes umfassendes Institut zur wissenschaftlichen Erforschung sämtlicher auf milchwirtschaftlichem Gebiet auftretenden Fragen zu errichten. Die Abgg. Baerke (stl.), Hoff (Volisp.) und Westermann (natl.) unterstützen den Antrag.

**Landwirtschaftsminister v. Schottemer:** Der Errichtung eines Zentralinstitutes für milchwirtschaftliche Forschungen steht das Bedenken gegenüber, daß schon jetzt für solche Institute bei den Landwirtschaftskammern 190 000 M. ausgeworfen sind. Auch könnte ein solches Institut leicht die Fühlung mit der Praxis verlieren. Die Verwaltung behält die Frage im Auge und sucht sie so zu verwirklichen, wie es den Wünschen der Landwirtschaft entspricht. Der Antrag geht an die Agrarkommission.

**Abg. Dehlem (Ztr.)** wünscht Ausbau der Lehranstalt in Gelsenheim für Viehheilkunde. **Abg. Wolff (Sp.):** Die Lehrer an den ländlichen Fortbildungsschulen sind den an den städtischen gleichzustellen. **Abg. v. Pappenheim (stl.)** begründet einen Antrag, dort, wo auf Antrag der Gemeinde religiöse Unterweisung in den Lehrplan der Fortbildungs-

schulen aufgenommen wird, die Genehmigung des Lehrplanes lediglich aus diesem Grunde nicht zu verweigern. **Abg. Kaufmann (Ztr.):** Das ist nur eine Abschlagszahlung. Nur der konfessionelle obligatorische Religionsunterricht kann das Ziel der religiösen Vertiefung der Jugend erreichen.

**Landwirtschaftsminister v. Schottemer:** Ich will unter keinen Umständen einen Zwang zur Belohnung des Religionsunterrichts eingeführt wissen. Dagegen bin ich jederzeit bereit, die Genehmigung zur Aufnahme des Religionsunterrichts zu erteilen, wenn ein solcher Zwang nicht ausgesprochen wird.

**Abg. v. Campe (natl.)** spricht gegen, **Abg. Ramdohr (stl.)** für den Antrag Pappenheim. Auch die Abgg. Gant (Sp.) und Hoffmann (Soz.) erklären sich gegen den Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen. **Abg. Mars (Ztr.)** weist Angriffe zurück und tritt lebhaft für den Religionsunterricht ein. **Abg. v. Campe (natl.):** Der Religion darf der Charakter des Freiwilligen nicht genommen werden. **Abg. v. Joditz (stl.):** Nur in dem Sinne, daß kein Zwang ausgeübt werden darf, stimmen wir für den Antrag. **Abg. Hoffmann (Soz.)** spricht nochmals gegen den Antrag, der darauf angenommen wird. Donnerstag 11 Uhr: Weiterberatung. Schluß halb sechs Uhr.

## Local-Nachrichten.

Weilburg, den 22. Januar 1914.

+ Das „Casino“ veranstaltete gestern im Saale des „Deutschen Hauses“ einen Theater-Abend, der einen wohl gelungenen Verlauf nahm. Zur Aufführung gelangte das Original-Lustspiel „Ein Straßrapport“ oder „Der Einjährig-Freiwillige“ von Julius Sommer. Das von köstlichem Humor durchwehte Stück gelangte bei dem trefflichen Spiel — den mitwirkenden Damen und Herren gebührt uneingeschränktes Lob — gut zur Wiedergabe und verlegte die Anwesenden in die heiterste Stimmung. Nach dem Konzert fand Tanz statt.

\* Der Eisenbahn-Beamten-Verein begeht die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers am Sonntag, den 26. d. Mts. im Saalbau durch Konzert, theatralische Aufführungen und Tanz.

(+) [Krankenversicherung.] Ueber die Neuregelung der Krankenversicherung herrscht hauptsächlich in kaufmännischen Kreisen noch manche Unklarheit. Es wird deshalb noch einmal darauf hingewiesen, daß vom 1. Januar ds. Js. ab ein jeder Prinzipal sein gesamtes Personal, soweit jeder einzelne nicht mehr als 2500 Mark Gehalt hat, sowie alle Lehrlinge, auch wenn sie keinerlei Vergütung erhalten, bei der Ortskrankenkasse anmelden muß, auch diejenigen, die einer anderen Klasse schon angehören, die von der Mitgliedschaft bei einer Zwangskasse befreit.

(§) Die Handelskammer zu Limburg wird am Donnerstag, den 29. Januar d. Js., mittags 12 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Hotel „Preussischer Hof“ zu Limburg eine Vollversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1) Bekanntgabe des Ergebnisses der Handelskammerwahlen und Einführung des neugewählten Mitgliedes. 2) Wahl des Vorsitzenden und des 1. und 2. Stellvertreters. 3) Geschäftsbericht. 4) Eisenbahnangelegenheiten. 5) Vermehrung der Handelsfachverständigen. 6) Gesetzentwurf betr. Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. 7) Bezeichnung „Spartasse“. 8) Verschiedenes.

— Deutsche Rhein- und Moselweine werden von Jahr zu Jahr mehr geschätzt und dieses soll die Züchter zu immer größeren Leistungen anspornen. Die Konsumenten, besonders aber die besitzenden Stände sollen in erster Linie die deutschen Marken bevorzugen und zur Geltung bringen. Wer sich da rühmen kann, einen guten Johannisberger oder Rüdesheimer, einen kräftigen Baisporzheimer (Ahr) oder gar Bernkasteler Doktor im Keller zu haben, der darf darauf stolzer sein als auf ein französisches, spanisches oder algerisches Gewächs. Uebrigens hat Frankreich auch nicht die teuersten Weine, sondern Deutschland. So bezahlte eine berühmte Weinfirma, deren Sekte auch den besten Franzosenmarken nicht zu weichen braucht, für ein Stück der Bernkasteler Doktorlage über 800 000 Mark, d. h. pro Rebe 100 Mark.

\* Das Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 (Berlin) beabsichtigt, die Feier seines hundertjährigen Bestehens am 15., 16. und 17. August zu begehen. Am 14. Oktober 1814 wurde

## Der Doppelgänger.

Roman von G. Hill.

381 (Nachdruck verboten.)  
Dertja nickte ihm freundlich zu und ging in das Speisezimmer hinüber. Tante Anna saß mit finsternem und beleidigtem Gesicht am Tische.

Sie wartete offenbar auf eine Anrede ihrer Nichte. Als Dertja sich jedoch schweigend verhielt, brach sie plötzlich von neuem in Tränen aus.

„Was soll das nur bedeuten?“ rief sie schluchzend. „Dein Mann nennt mich — oh, es ist kaum zu sagen — alte Käse nennt er mich! Niemand — hat mich — noch — alte Käse — genannt! Wie kommt denn Wolfgang dazu, mich so zu beschimpfen? Wenn er es noch einmal sagt, dann gehe ich — gehe ich ganz bestimmt!“

Die neue Entdeckung bereitete Dertja neue Qualen.

„Ich bitte Dich, Tante, nimm Dir das nicht zu sehr zu Herzen. — Es geht etwas vor, das ich selbst noch nicht zu fassen vermag. Wenn Du mich ein wenig lieb hast, so quäle mich nicht weiter. — Ich fühle mich zum Sterben elend.“

Als die Matrone ihre Nichte jetzt ansah, wußte sie, daß die letzten Worte der jungen Frau keine Redensart waren. Dertja war totenblä, nur auf den Wangen waren zwei wie mit dem Firkel eingezeichnete hektische Flecken. Die feinen blauen Adern an den Schläfen klopften sichtbar; die Hand aber, die die alte Dame faßt in die ihre nahm, glühte wie im Fieber.

„Hätte ich gewußt, daß ich Dir so weh damit tue, so hätte ich natürlich nichts gesagt,“ meinte sie, entsetzt über ihre Wahrnehmungen. „Ich will ihm sein Benehmen ja gerne verzeihen — aber damit ist nicht viel geholfen. Ich fürchte sehr, daß er wirklich irrsinnig gewesen ist, da er in die Anstalt für Geisteskranken kam — daß er zwar in Intervallen gesund sein kann, aber immer wieder in die Krankheit zurückfällt.“

Es entstand ein drückendes Schweigen in dem Zimmer.

Dertja war kaum noch imstande, überhaupt klar zu denken. So fest war sie davon überzeugt gewesen, daß ihr Gatte gesund sei, daß alles in ihr sich gegen Tante Annas Worte sträubte. Das wäre ja auch das Furchtbarste gewesen — hätte ihr Leben vollständig zerstört. Worin hatte es bei ihr scheinbar festgehalten, daß sie ihren Gatten verlassen müsse. Nun aber schien es ihr ganz unmöglich, ihn zu verlieren oder ihn auch nur auf Tage oder Wochen zu verlassen.

„Nein, Tante,“ sagte sie endlich und schüttelte gewaltsam das Schwächegefühl ab, das sie ganz zu überwältigen drohte. „Das kann nicht sein. Er ist augenblicklich nicht wohl — vielleicht gar ernstlich krank — aber geistig ist er sicherlich vollkommen gesund gewesen und auch jetzt noch gesund. Ich werde ihn pflegen und ihm beistehen, das ist meine Pflicht — ob er mich auch quält und hart behandelt.“

Sie hatte nicht erst den Versuch gemacht, etwas zu essen. Der Anblick der Speisen schon verursachte ihr Unbehagen, und sie erhob sich deshalb vom Tische und ging in den Salon hinüber. Sie setzte sich auf das Sofa vor dem Spiegel, um die Haare für die Nacht zurecht zu machen, denn sie hatte ja Marie, deren Aufgabe das sonst war, zu Bett geschickt. Aber die Hände sanken ihr kraftlos herab; sie legte sich in die Kissen und war fast in dem gleichen Augenblick entschlummert. So fest war ihr Schlaf, daß sie nicht hörte, wie die Tante die Tür öffnete und enttrat, und daß sie selbst auf den Anruf der alten Dame nicht aufwachte.

Die Matrone neigte sich über ihre Nichte und lauschte auf die hastigen und unregelmäßigen Atemzüge der jungen Frau. Dann nahm sie sich einen französischen Roman und setzte sich mit dem Buche neben Dertja.

Gleich darauf jedoch hob sie erstaunt den Kopf. Kommandoruse erkörnten, einige Füße liefen hin und her, dann lief ein Bittern durch das Schiff, die Maschinen begannen zu arbeiten — die Nacht „Albion“ war in Fahrt.

Tante Anna rüttelte Dertja ein wenig an den Schultern, und langsam schlug die junge Frau die Augen auf. Sie brauchte offenbar geraume Zeit, bis sie die alte Dame erkannte.

„Was ist denn das, Dertja,“ sagte diese erregt, „das Schiff fährt ja?“

Einen Augenblick war Dertja in Verwirrung, ihr alles zu erzählen — von der Verfolgung durch die Amerikaner, ihrem Besuch in Ermouth und den Geliebten in der Volkrobd-Straße. Dann aber beschloß sie doch, ihr lieber von den Amerikanern zu schweigen. Wenn die Tante glaubte, daß Paul von Randow ein Geisteskranker sei, so würde sie auch die Verfolgung der drei auf ihn beziehen, und ihre Abneigung gegen den Freiherrn würde womöglich noch gesteigert werden.

Darum sagte sie nur:

„Ja, Liebe; ich habe den Befehl dazu gegeben. Ich hatte bestimmte Gründe, die zu erläutern zu weit führen würde. Ermouth heute abend noch zu verlassen. — Außerdem ist mir durch die letzten Stunden der Ort so verleidet, daß ich wirklich froh sein werde wenn wir ihn erst aus den Augen haben. Ich —“

Sie wurde durch Wolters unterbrochen, der geklopft hatte und auf ihrem Fuß eingetreten war.

„Der Herr schickt mich, ich soll ihm Zigarren bringen,“ sagte er. „Er wünscht eine schwere Havana.“

„Sagte er Ihnen nicht, welche Sorte er wünscht?“ fragte Tante Anna erstaunt. „Er kennt doch alle, die wir an Bord haben.“

„Nein, gnädige Frau,“ erwiderte der Steward; es machte fast den Eindruck, als habe auch er sich über den Umstand gewundert.

„Um! — Na, dann kommen Sie mal mit, ich werd Ihnen welche geben.“

Sie ging in das anstoßende Rauchzimmer, von Wolters gefolgt. Während sie aus einem Schränkchen die betreffende Kiste herausnahm, klüfferte sie dem linaen Wanne zu:

„Nehmen Sie darauf, wenn Sie ihm die Zigarren geben, ob seine Fingerringel abgegriffen sind. Kommen Sie dann zurück und teilen Sie mir, aber auch nur mir, mit, was Sie bemerkt haben.“

Dabei machte sie eine Bewegung, die ausdrückte, daß

vor den Mauern von Paris das Leibgrenadier-Bataillon und das 1. und 2. Ostpreussische Grenadier-Bataillon zu einem neuen Regiment vereinigt. Dieses erhielt in der Person Alexanders I., des Kaisers von Rußland, seinen Chef, dessen Namen es nach einer Kabinettsorder von 1835 immer tragen soll. Schon jetzt haben sich viele hundert ehemalige Angehörige des Regiments, darunter auch aus Frankfurt a. M., zur Teilnahme an der Feier gemeldet und in allen Gauen Deutschlands bilden sich Vereine, die in gemeinsamer Fahrt zum Regiment eilen wollen. Ein Jubiläumsauschuß beim Regiment bearbeitet alle das Fest betreffenden Fragen und bittet schon jetzt um baldige Anmeldungen.

### Provinzielle und vermischte Nachrichten.

† Vermbach, 21. Jan. Der Kriegerverein Laimbach-Vermbach hält aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät am 25. Januar, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr beginnend, im Saalbau dort ein Konzert mit Ball ab. Mit der Festlichkeit ist eine Verlosung verbunden.

Grävenwiesbach, 20. Jan. Herr Pfarrer Spehr ist auf seinen Wunsch zum 1. April aus dem hiesigen Konfessionsbezirk entlassen. Er wird eine Lehrerstelle am Gymnasium in Bällschau übernehmen.

Brandoberndorf, 20. Jan. Bei der letzten im hiesigen Gemeindevwald abgehaltenen Treibjagd wurden 6 Hirsche erlegt.

Hof (Westerwald), 18. Jan. Wohl der älteste aktive Bürgermeister Nassaus ist dieser Tage gestorben, der hiesige Bürgermeister Julius Menk. Der Verstorbene stand im 84. Lebensjahre und war seit 1887 im Amt, also seit über 26 Jahren. Noch bis zuletzt erfreute sich der Verstorbene einer geistigen und körperlichen Frische, die es ihm ermöglichte, die Interessen der Gemeinde zu wahren.

Niederlahnstein, 19. Jan. Unterhalb Osterspey hel der Maschinist Wilhelm Müller aus Niederlahnstein in den Rhein. Seine Leiche konnte bis jetzt nicht geborgen werden. Er hatte in Osterspey gegen Abend Einkäufe besorgt, und als er an Bord des Baggers, auf dem er beschäftigt ist, zurückkehren wollte, geschah das Unglück.

Frankfurt, 21. Mai. Hopf verzichtet auf Revision. So hat er seinem Verteidiger Rechtsanwalt, Dr. Singheim, der ihn am Dienstag nachmittag besuchte, mitgeteilt. Damit hat sich Hopf mit seinem Schicksal abgefunden und die Vollstreckung des Urteils dürfte, nachdem es Rechtskraft erlangt hat, wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Neumark (Westpr.), 21. Jan. Bei der durch den Tod des Reichstagsabgeordneten Bürn (Npt.) im Wahlkreis Marienwerder 2 notwendig gewordenen Reichstagswahl erhielten Landrat v. Brünneke-Rosenberg (Npt.) 11334, Gutbesitzer Raszkowski-Arzeniniewo (Pole) 8146 Stimmen. Zerstückelt waren 28 Stimmen. v. Brünneke ist somit gewählt.

M.-Gladbach, 20. Jan. Pastor Dr. Weber, der bekannte christlich-soziale Führer und Vorsitzende des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, tritt am 1. Oktober in den Ruhestand.

Wetz, 21. Jan. Der verantwortliche Redakteur der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ wurde in einer Privatklage des früheren Vorsitzenden der Souvenir-Union Lorraine, Jean, vom Schöffengericht zu 30 Mark Geldstrafe und Urteilspublikation in seinem Blatt verurteilt, weil er in einer Pariser Korrespondenz des Blattes mit deutlicher Anspielung auf den Privatkläger, das Wort „Wackes“ gebraucht hatte.

Hamburg, 22. Jan. Die Frist für die Veranlagung zum Wehrbeitrag ist für Hamburg bis zum 15. April verlängert worden.

[Was an Steuerhinterziehungen noch verdient wird.] Im Jahre 1913 sind in Preußen wegen Steuerhinterziehung oder falscher Steuerdeklaration 918,584 Mark Strafen festgesetzt worden. Zur Untersuchung kamen 2441 Fälle. Ferner wurden 172 Fälle den Gerichten übergeben, die auf 194,444 Mark Geldstrafe erkannten. Im Anschluß an das Strafverfahren sind an Nachsteuer zur Einkommensteuer 529,062 Mark, an Ergänzungssteuer 5531 Mark in Preußen festgesetzt worden. Strafen und Nachsteuer ergaben die Summe von 1,657,621 Mark. Von Erben wurden 2,077,257 Mark Nachsteuern angefordert.

Bertha nichts davon hören sollte. Laut sagte sie dann hinzu: „Hier — bringen Sie ihm das. Diese Sorte pflegte er in den letzten Tagen regelmäßig zu rauchen.“

Wolters gab nicht zu erkennen, ob er ihre Weisung verstanden habe. Tatsächlich war er auch entschlossen, sie nicht in der gewünschten Weise zu erledigen. Er betrachtete sich nur als Untergebener der Frau Burkhart, und er würde nichts hinter ihrem Rücken tun.

Der Auftrag war ja anscheinend ganz harmlos, aber unverkennlich und merkwürdig. Wie konnte die alte Dame ihn damit beauftragen, auf die Fingernägel ihres Schwiegersohnes zu achten? Und gerade die Feinlichkeit, mit der sie ihm den Auftrag gegeben hatte, machte ihn mißtrauisch; er beschloß deshalb, ihr die Antwort nur in Gegenwart von Frau Burkhart, oder, wie er sie jetzt nannte, Frau von Randow zu geben.

Er pochte an die Tür von des Freiherrn Kabine. Paul von Randow öffnete ein wenig und streckte die Hand heraus, um die Zigaretten in Empfang zu nehmen.

Die Fingernägel waren häßlich und verrieten deutlich, daß der Besitzer dieser Hand die Gewohnheit hatte, auf ihnen zu kauen.

Wolters lieferte die Havana-Zigaretten ab, und die Tür wurde wieder geschlossen. Wieder fiel dem Steward etwas auf. Burkhart hatte sich regelmäßig bedankt, wenn ihm ein Untergebener einen Dienst geleistet hatte. Heute aber dachte er offenbar gar nicht daran.

Wolters schwankte, ob er seine Wahrnehmung bezüglich der Fingernägel noch am Abend der Tante seiner Herrin mitteilen sollte. Schließlich aber entschied er sich dafür, es erst am kommenden Morgen zu tun. Er wollte erst einmal gründlich nachdenken und mit sich zu Räte gehen; vielleicht, wenn er dann morgen mit Bertha sprach, konnte er ihr schon den Zusammenhang all dieser Ereignisse irgendwie erklären.

So begab er sich denn, ohne noch einmal in den Salon zurückzukehren, in seine eigene Kabine.

(Fortsetzung folgt)

**Hofcour und Mode.** Man war gespannt, wie die vornehmen Kleider-Makler es fertig bringen würden, die Roben zur Gala-Cour am Dienstag im Berliner Schloß mit den Vorschriften der letzten großen Mode zu vereinigen. Eine bestimmte Vorschrift für die Kleidung der Damen zur Hofcour gibt es nicht, aber man weiß, daß die Kaiserin das an Extravaganzen Streifende einer Moderation scharf mißbilligt. So wiesen denn die kostbaren Roben im allgemeinen gewohnte Formen auf, und die einzige Konzession an die Mode war vielleicht, daß die Schleppe sich auslaufend zugeschnitten war, während sie früher breit dahinfloß. Die Amerikanerinnen entfalteten auch diesmal großen Prunk. Mrs. Luce, die Gattin des Sekretärs der amerikanischen Botschaft, hatte beispielsweise eine wundervolle, aparte Toilette aus lila Metallstoff mit Gold angelegt, übersät mit Diamanten und Goldspitzengarnituren; diese Spitzen sind antik und stammen aus dem Kronschah der Alengon-Muster vom österreichischen Hofe, sie wurden der unglücklichen Königin Marie Antoinette für den Brautjahrs mitgegeben.

**England inseriert um Soldaten.** Die englische Heeresverwaltung hat — kaum glaublich, aber wahr! — in englischen Blättern folgendes Inserat veröffentlicht: „Was die Armee bietet: Allen Jungesellen von tadellosem Charakter im Alter zwischen 18 und 25 Jahren bietet die Armee gute Bezahlung, gute Verpflegung und glänzende Gelegenheit zu Sport und Spielen.“ Das Inserat ladet auch ein, eine Broschüre der Heeresverwaltung zu verlangen, in dem die Vorzüge des Soldatenlebens folgen dermaßen geschildert werden: „Herrliches Fußball-, Cricket-, Hockey-, Billardspiel, prächtige, farbenprunkende Uniformen, Gratisreisen nach Gibraltar, Malta, Ägypten, Hongkong, Indien, Westindien und Südafrika.“

**Berliner Leben.** Berlin hat sich jetzt entschlossen, die öffentliche Verantworte der Ladenpreise für Fleisch im Kleinhandel einzuführen, damit das Publikum sich danach richten und nicht überfordert werden kann. Diese praktische Einrichtung besteht in München und Stuttgart schon längst. — Zwei große Berliner Filmfabriken haben sich zusammengetan und beschließen, 150 000 Meter Films pro Tag zu produzieren! Volksbildung oder -verbildung nach dem Kilometermaß!

**Eine tuciose Klage.** Der französische Tangolehrer Sillon hat gegen den Bischof von Paris, der, wie alle Geistlichen, seiner Gemeinde den Tango verboten hat, eine Schadenersatzklage auf 100 000 Francs erhoben. Der Tango-Verbot, die Klage wird ihm aber nichts helfen. Wäre der Tango von den französischen Polizeibehörden als anstößig verboten worden, wie in Deutschland beispielsweise die Schieber-Tänze, so hätte er sich auch zufrieden geben müssen.

**Kronprinz Wilhelm bei der Zirkusprobe.** Der deutsche Kronprinz wohnte am Mittwoch einer Probe im Zirkus Schumann in Berlin bei. Er hatte den Wunsch ausgesprochen, einige bestimmte Vorführungen aus der neuen großen Pantomime dieses Zirkus, die große Reitermassen auf die Szene bringt, in der Probe zu sehen.

**Indische Offiziere von Eingeborenen erschossen.** In Aden wurde der Oberst und ein anderer Offizier des dort garnisonierenden 109. Infanterie-Regiments von einem eingeborenen Soldaten, der sich zu hart bestraft fühlte, erschossen. Auch hierin zeigt sich wieder, welche bis zum Äußersten gespannte Stimmung in der indischen Bevölkerung gegen die englische Herrschaft herrscht.

**Durch die Feuersbrunst im Duisburger Hasen** ist ein Schaden von etwa einer Million Mark angerichtet worden. Der Brand entstand durch Kurzschluss der elektrischen Leitung und sprang infolge des starken Windes in wenigen Minuten auf mehrere Schuppen über, in denen Naphthalinöl und sonstige brennbare Stoffe lagerten. Schließlich wurden noch drei weitere Schuppen, die mit gepressten Papierballen, Kaffee und anderen Kolonialwaren vorräte gefüllt waren, vom Feuer erfaßt.

**Brandmeister Grabow seinen Verletzungen erlegen.** Der bei dem Großfeuer auf dem Lehrter Güterbahnhof in Berlin schwerverletzte Brandmeister Grabow ist seinen Verletzungen erlegen. Die Kaiserin, die schon vorher einmal persönlich in der Wohnung des schwerkranken Feuerwehr-Offiziers erschienen war und einen Blumenstrauß überbracht hatte, sprach der Witwe ihr herzlichstes Beileid aus.

**Der Bursche des Feldmarschalls.** Der Chef der deutschen Militärmission in Konstantinopel, General Utman von Sanders, der in der türkischen Armee den Rang eines Feldmarschalls besitzt, hat sich laut „Eis. Zig.“ einen jungen Thüringer als Burschen nach der Sultans-Residenz mitgenommen. Es ist ein Landwirtssohn aus dem Dorfe Brunn bei Eisfeld in Sachsen-Meiningen namens August Paulus, der in Frithlar bei der Feldartillerie gestanden hatte

### Vermischtes.

**Das Kriegsbeil ausgegraben!** Im mexikanischen Staats Yaebia befindet sich der Stamm der Sarrano-Indianer auf dem Kriegspfad. Die Indianer haben sich mit den Rebellen verbündet und drohen, Veracruz zu plündern.

**Der deutsche Arbeitsmarkt** zeigte amtlichem Ausweise zufolge im Dezember eine Verschlechterung gegenüber dem Vormonat und dem gleichen Monat des Vorjahres in nahezu sämtlichen Industrien.

**Der Beitrag der Stadt Berlin zur Olympiade 1916,** der vom Magistrat auf 50 000 M. festgesetzt ist, wird wahrscheinlich noch erhöht werden. Die Stadtverordnetenversammlung hat ihre Zustimmung zu geben, und es ist nicht ausgeschlossen, daß in ihr ein Antrag auf Erhöhung der Summe gestellt wird.

**Ministerkrise in England.** Wegen der Flottenvorlagen ist im englischen Kabinet eine schwere Krise ausgebrochen. Die Mehrzahl der Minister ist gegen die Reforderungen Churchill's. Am morgigen Donnerstag wird ein Ministerrat entscheidende Beschlüsse fassen.

**Die neuen Meldungen von weiteren Vulkan-Ausbrüchen** auf der japanischen Insel Kagoshima glaubt kein Mensch mehr, nachdem sich die Verlustziffer der letzten Katastrophe immer mehr und mehr ermäßigt. Heißt es doch, daß nicht 30 000 Häuser eingestürzt seien, sondern nur — 85! Und der offizielle Bericht der japanischen Regierung über die Katastrophe spricht von nur 200 Toten.

**Die Ausbildung der Schwarzen.** Der Einrichtung einer Maschinenschule für die schwarzen Arbeiter in Dar-es-Salam, damit Eisenbahnen und private technische Betriebe mit billigen und zuverlässigen Hilfskräften versorgt werden können, steht man in deutsch-ostafrikanischen Farmerkreisen nur mit gemischten Gefühlen gegenüber. Man sagt sich, daß diese so warm unterstützte Debung der Eingeborenen und ihre Einführung in Wirtschaftszweige, die besser den Weißen vorbehalten bliebe, schnell zu einer höchst unange-

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Jan. Die Beantwortung der neuen Zaberer Interpellationen wird, wie verlautet, mit Rücksicht auf den Geburtstag des Kaisers erst nach der Mitte der nächsten Woche, voraussichtlich am 29. Januar stattfinden. — Das Zentrum des Abgeordnetenhauses eruchte um Vorlegung eines Begehren, durch den für die Stadtverordnetenwahlen in Preußen und für die Wahlen der Gemeindeverordneten der preussischen Landgemeinden die geheime Wahl eingeführt wird.

Berlin, 21. Jan. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses bewilligte mit den Stimmen der Deutsch-konservativen, der Freikonservativen und der Fortschrittlichen Volkspartei gegen die des Zentrums und der Nationalliberalen die in den Etat der Gestütsverwaltung eingelegten 350 000 M. zum Ankauf von Grundstücken zur Errichtung eines staatlichen Vollblutgefäßes in Altenfelde im Regierungsbezirk Cassel.

Cassel, 22. Jan. Der Großindustrielle Deuschel schenkte dem vaterländischen Frauenverein 100 000 Mark, seine Mutter den Betrag von 50 000 Mark.

Paris, 22. Jan. Die Familie des Generals Biquard, hat infolge der persönlichen Intervention des Ministerpräsidenten, der bei der Familie vorsprach und mit Rücksicht auf die Beschlüsse des Parlamentes eingewilligt, daß der Teil der Bestattungsfeier, der nach der Ueberführung der Leiche des Generals stattfindet, auf Staatskosten vor sich geht.

Pretoria, 22. Jan. Wie bekannt gegeben wird, wird der Betrieb in den Eisenbahnwerkstätten am 26. Jan. wieder aufgenommen.

Belgrad, 21. Jan. Wie das Serbische Pressbureau meldet, fällt General Holmsen den Schiedspruch in der serbisch-bulgarischen Grenzstreitfrage dahin, daß das strittige Gebiet in zwei gleiche Teile geteilt wird, von denen je einer Serbien und Bulgarien zufällt.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Freitag, den 23. Januar 1914.  
Trocken und vielfach heiteres Frostwetter.

Wetter in Weilburg:

Höchste Lufttemperatur gestern	-4°
Niedrigste „ heute	-14°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lahnpegel	1,74 m



Wenn ich die Kochvorschriften auf dem Paket genau beachte, schmeckt mir Kathreiners Malzkaffee ganz vorzüglich. Machen Sie einen Versuch!

nehmen Konkurrenz der Arbeiter und Unternehmer aus dem Mutterlande führen muß.

**Bravo!** Die Geschworenen des Frankfurter Schwurgerichts, das den Giftmörder Hopf zum Tode verurteilte, haben für die ganze Dauer der Verhandlung auf ihre Diäten zugunsten von Hopfs dritter Frau verzichtet, die sich in sehr unglücklichen Verhältnissen befindet und deren Gesundheit durch die Arsenvergiftung arg mitgenommen ist.

**Vom Lauffungen zum Staatsminister.** In London starb im Alter von 94 Jahren der Lord Strathcona and Mount Royal, der eigentliche Begründer Canadas. Der Lord — er hieß früher Donald Smith — wanderte in jungen Jahren nach Canada, wo er als Lauffunge in die Dienste einer Eisenbahngesellschaft trat, bei der er sich schnell hocharbeitete. Er wurde schließlich einer der Männer, die das wirtschaftliche Schicksal Canadas bestimmten.

**Die amerikanischen Richter lernen Tango,** um besser mitreden zu können, so melden verschiedene Blätter. Die Meldung ist zwar sehr interessant, sie hat nur den einen Fehler, daß sie nicht stimmt und glatt erfunden ist. Man glaube auch nicht, wenn es in Zukunft heißt, die amerikanischen Volksschullehrer müßten Kurse im Tango durchnehmen und an den Hochschulen seien Lehrstühle für die Wissenschaft des argentinischen Rasthemmentanzes eingerichtet worden.

**Die Schuldenprinzge aus der Verlegenheit.** Einer Pariser Meldung zufolge haben die Gläubiger der Prinzessin Luise von Belgien einen Akkord unterzeichnet, wonach sie sich alle zusammen in viererhalb Millionen Francs teilen werden, die ihnen aus der Erbschaft der Prinzessin Luise von Belgien ausgezahlt werden sollen. Neue Ansprüche von Gläubigern sind entgegen anderslautenden Meldungen nicht mehr erhoben worden.

